Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 39 (1989)

Heft: 3

Buchbesprechung: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Von der alten Ordnung zur Revolution (1746-1797) [Peter Stadler]

Autor: Woodtli, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

PETER STADLER, *Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Von der alten Ordnung zur Revolution (1746–1797).* Zürich, Neue Zürcher Zeitung, 1988. 511 S., Abb. ISBN 3-85823-181-9. Fr. 54.-.

In unserer Gegenwart scheinen Pestalozzis Leben und Werk mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten, selbst bei denen, die sich berufsmässig mit Erziehung befassen. Die Bilder des einstigen Schutzgeistes unserer Volksschulen sind aus den Klassenzimmern verschwunden, ebenso die Texte von und über Pestalozzi aus den Schulbüchern und Anthologien. Die deskriptive Pädagogik, die empirische Erziehungswissenschaft und die modernen Lerntheorien haben Pestalozzis Vermächtnis verdrängt, Nachwirkungen sind kaum mehr zu spüren. Übersetzt und eifrig studiert wird er noch in anderen Kontinenten, vor allem in Japan.

Es erstaunt daher nicht wenig, dass der Zürcher Historiker Peter Stadler den ersten Band einer neuen Pestalozzi-Biographie vorlegt. Doch sieht er in Pestalozzi nicht in erster Linie den Erzieher und Philanthropen, sondern ein historisches Phänomen, die Persönlichkeit, die, in die Ereignisse ihrer Zeit verstrickt, zu allen damals vordringlichen sozialen und wirtschaftlichen Problemen Stellung bezog und «ein politischer Denker von wirklicher Originalität» war. Stadler nähert sich Pestalozzi unvoreingenommen mit der intellektuellen Redlichkeit des kritischen Historikers, ist aber auch fasziniert von diesem einzigartigen, seltsamen Manne, der, von seiner Vaterstadt verkannt, sein Leben ausserhalb seines Heimatkantons verbrachte und seinen Ruhm - wie der um fünf Jahre ältere Johann Heinrich Füssli - dem Ausland verdankte. Ungepflegt in seiner äusseren Erscheinung, ohne ästhetische Bedürfnisse und Kunstverständnis wirkte er - völlig unbeabsichtigt - wie ein Protest gegen die elegante Rokokokultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts, war aber als Denker und Reformer ein typischer Vertreter seiner Zeit.

Ein intensives Studium der «Kritischen Ausgabe» und der «Sämtlichen Briefe» haben es Stadler ermöglicht, selbst für Kenner weniger Bekanntes herauszuarbeiten und im herkömmlichen Pestalozzibild neue Akzente zu setzen. Das gilt auch für die Jugendjahre, die Einflüsse aus dem Kreis der «patriotischen»Jugend Zürichs und die Hintergründe des Studienabbruchs. Wir erfahren auch, dass und warum das Unternehmen auf dem Neuhof zwangsläufig scheitern musste, wie Pestalozzi dem Landwirtschaftsbetrieb eine Armen- und Waisenanstalt angliederte, weil er mit den Produkten der Kinderarbeit seine finanziellen Belastungen zu vermindern hoffte. Auch als sich die Erträgnisse aus seinen Volksbüchern einstellten, blieb er weiterhin im Textilgewerbe tätig. Verfechter einer liberalistischen Wirtschaftspolitik im Sinne von Adam Smith, befürwortete er - im Unterschied zu den Frühsozialisten - das Privateigentum. Dass auch der Arme zu einem gesicherten, lebenserhaltenden Wohlstand gelangen könne, war eines der Ziele seiner Erziehungsabsichten.

Noch ein anderer Zug ist bemerkenswert an dieser Biographie: Pestalozzi lebte und arbeitete isoliert, fern von der städtischen Kultur auf dem Neuhof in selbstgewählter Abgeschiedenheit, einsam war er aber nicht. Eine ausgedehnte Korrespondenz verband ihn mit bedeutenden Persönlichkeiten des In- und Auslandes. Sie bot ihm Gelegenheit zu dauerndem Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten, den er

mangels persönlicher Kontakte vermisste; doch benützte er seine Briefpartner auch, um mit ihrer Hilfe aus der Enge auszubrechen und ein weiteres, ihm angemesseneres Tätigkeitsfeld zu suchen. Stadler weist nach, welcher Vermittler er sich dabei bediente und wem er seine Dienste anbot. Grosse Hoffnungen setzte er auf Kaiser Joseph II. und Pietro Leopoldo von Toskana (den späteren Leopold II.), selbst Preussen fasste er ins Auge. Von den aufgeklärten Fürsten erwartete er eher Bereitschaft zu Reformen als von den erstarrten Republiken der Schweiz. Nach dem Umsturz in Paris empfahl er sich dem Comité d'instruction publique als Übersetzer schweizerischer Schriften patriotischen und staatsbürgerlichen Inhalts.

Ausführlich und erhellend widmet sich Stadler dem schriftstellerischen Werk Pestalozzis, den Zeugnissen eines vielseitigen, teilweise geradezu leidenschaftlichen Engagements. Schon in den frühen Schriften – unter ihnen «Von der Freyheit meiner Vaterstatt» und «Die Abendstunde eines Einsiedlers» – war eine eigenständige Stimme zu hören, auf die Stadler verständnisvoll eingeht. Über den Volksroman «Lienhard und Gertrud» und seine Fortsetzungen referiert er, insoweit sie als zeitgenössische Dokumente von Bedeutung sind, erlaubt sich aber auch literaturkritische Bemerkungen. Scharfsinnig analysiert er die nicht veröffentlichte Schrift «Ja oder Nein?», eine dialektische Auseinandersetzung mit der Revolution, deren Ursachen Pestalozzi nicht aus dem Naturrecht, sondern aus der Geschichte herleitet. Mit gespanntem Interesse liest man natürlich Stadlers Ausführungen über das wohl am meisten kommentierte anthropologische Hauptwerk Pestalozzis, die «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts». Danach entwickelt sich die Menschheit nicht wie nach der Aufklärungsphilosophie in drei Stufen, sondern aus dem Naturzustand in den gesellschaftlichen Zustand, den zwei Grundkomponenten, auf denen die Lebensbedingungen des Menschen in Staat und Gesellschaft beruhen. An einen künftigen Idealzustand glaubt Pestalozzi nicht. Kenntnis des Menschen und helvetischer Wirklichkeitssinn bewahren ihn vor dem Schritt in die Utopie.

Je höher man die Qualitäten eines Buches einschätzt, desto unzureichender bleibt jede Rezension. Das trifft auch hier zu. Es gibt aber kaum eine neuere Biographie, die mit so viel Sensibilität und Takt einen so ungewöhnlichen Lebenslauf nachzeichnet. Stadler schenkt uns ein Bild vom wirklichen Pestalozzi, ohne Überhöhungen und ohne abwertende Verzeichnungen, obschon er auch das schwer Verständliche und Befremdliche an dieser Persönlichkeit nicht verschweigt. Entschieden im Urteil, vermeidet er nichtverantwortbare Konjekturen und hält sich zurück, wenn das Quellenmaterial keine sichere Aussage zulässt.

Nicht unerwähnt bleiben darf Stadlers schriftstellerische Begabung. Er verfügt über einen flüssigen Stil, schreibt eine bewegliche, treffsichere und unprätentiöse Sprache, die an Spannung nie verliert und auch den Nichtfachmann anregt. Sie bewährt sich bei der Behandlung biographischer Details ebenso wie bei Ausblicken auf zeitgeschichtliche Situationen und Strömungen.

Auch als Ganzes ist das Buch überlegen konzipiert und abwechslungsreich in achtzehn Kapitel mit je verschiedenen thematischen Schwerpunkten gegliedert. Meisterhaft schildert Stadler im zweiten Kapitel die vorrevolutionären Zustände im Stadtstaat Zürich, seine wirtschaftliche Monopolstellung, seine politische Struktur, sein Spannungsverhältnis zur Landschaft, aber auch seine literarische Lebendigkeit und kulturelle Ausstrahlung. Chronologisch gelangt die Biographie bis zum Vorabend der grossen geschichtlichen Peripetie, dem Jahre 1797, dem letzten Jahr der alten Eidgenossenschaft. Pestalozzi hat sein 50. Lebensjahr erreicht, eben sind die «Nachforschungen» und das Fabelbuch erschienen. Den Abschluss bildet – ein letzter Höhepunkt – das grösstenteils wiedergegebene Gespräch Pestalozzis mit dem jungen Berner Theologen Johann Rudolf Fischer anfangs Dezember 1797 auf dem

Neuhof. Die äussere Gestalt und der familiäre Umkreis Pestalozzis treten nochmals ergreifend in Erscheinung. In der Beurteilung der aktuellen politischen Lage, in den Hoffnungen auf die bevorstehenden Umwälzungen sind sich die Gesprächspartner einig, Pestalozzi findet sich in seinen Überzeugungen von einem Vertreter der jungen Generation bestätigt.

Der Rezensent wagt die Behauptung, dass Peter Stadlers Pestalozzi-Biographie, einmal vollendet, als bedeutende Leistung zu den Standardwerken schweizerischer Geschichtsschreibung gehören wird.

Zürich *Otto Woodtli*

Wolfgang Strähl. Briefe eines Schweizers aus Paris 1835–1836. Neue Dokumente zur Geschichte der frühproletarischen Kultur und Bewegung, hg. von JACQUES GRANDJONC, WALTRAUD SEIDEL-HÖPPNER und MICHAEL WERNER, Berlin (DDR), Akademie-Verlag. 1988, 612 S.

Bereits 1978 konnten J. Grandjonc (Aix) und M. Werner (Paris) mit der kommentierten Edition eines Textausschnitts auf einen bedeutenden Quellenfund im Staatsarchiv Neuenburg hinweisen (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus / Trier, Heft 21). Nun legen sie gemeinsam mit der renommierten Spezialistin für prämarxistische sozialistische Literatur W. Seidel-Höppner (Berlin DDR) einen umfangreichen Band vor, in dem der gesamte Textbestand der zwölf «Briefe eines Schweizers aus Paris» 150 Jahre nach ihrer Niederschrift zum ersten Mal publiziert wird. Es handelt sich also um «ein kulturhistorisches Dokument, das keine Geschichte gemacht hat, jedoch Geschichte dokumentiert», um ein Zeugnis frühproletarischer Ideologiebildung, in dem sich nicht nur die Entwicklung von Selbstverständnis und Klassenbewusstsein deutschsprachiger Handwerker im Paris der Julimonarchie spiegelt, sondern auch die betonte Ablösung der Arbeiter von der Tutorenschaft der Intellektuellen, als deren mündig gewordene Partner sie nun auftreten.

Zwischen 1830 und 1848 durchzogen – den grundlegenden Forschungen Grandjoncs zufolge – etwa anderthalb Millionen deutscher Wanderarbeiter Westeuropa. Vielen von ihnen wurde die Rückkehr in die Heimat durch die anachronistische Wirtschaftsstruktur der deutschen Bundesländer, ab 1835 auch durch das vom Deutschen Bundestag erlassene Wanderverbot für die westlichen Nachbarländer verwehrt. Die zunehmende Handwerkermigration vor allem nach Frankreich und England in den 30er und 40er Jahren und das mit ihr verbundene soziale Absteigen zum Lohn- und Gelegenheitsarbeiter stellte also ein «exportiertes Elend» dar.

Der Hauptautor des in den Neuenburger Verhörakten von 1841 (die Mitgliedschaft bei einer staatsgefährlichen Gesellschaft betreffend) aufgefundenen Konvoluts, ist der Pianofortemacher Wolfgang Strähl aus Mümliswil/Solothurn (1807–1872). Er arbeitete zunächst in Lyon, seit Ende der 20er Jahre anscheinend als Schreiner in einer Pariser Pianofortefabrik. Mitglied des 1832 gegründeten «Deutschen Volks- und Vaterlandsvereins» sowie des nach der Verschärfung des französischen Vereinsgesetzes vom Frühjahr 1834 diesen fortsetzenden revolutionären Geheimbundes der «Geächteten», wirkte Strähl als Mitverfasser des in Form von Aufrufen, Reden und Gedichten von diesem Kreis hergestellten Propagandamaterials. Strähl, offenbar durch die dem Bund nahestehenden Intellektuellen Venedey, Theodor Schuster und Börne, vor allem durch die Mitglieder der Société des droits de l'homme Laponneraye und C. A. Teste angeregt, scheint die Notwendigkeit einer tiefgreifenden, historisch abgestützten Theoriebildung aus authentischer Sicht der sich in diesen Jahren formierenden Arbeiterklasse erkannt zu haben: 1835 begann er mit der Niederschrift der «Briefe», die, dem Quellenbefund nach,